Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 14 (1940)

Artikel: Vom Holderbusch
Autor: Ammann, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571333

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

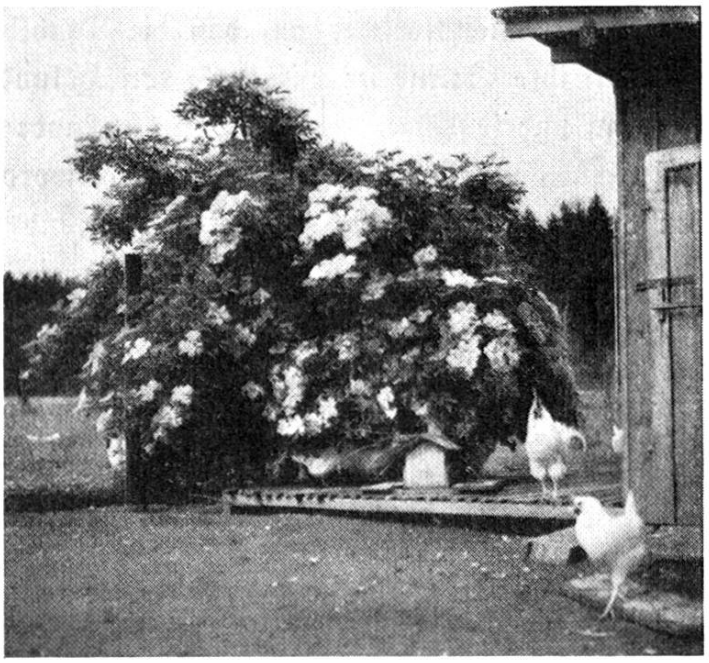
Vom Holderbusch

Es gibt ein wunderfeines Bildchen von Ludwig Richter: „die Ruhe auf der Flucht". An einem Feuer, im Schutze von Felsen, sitzt Maria mit dem Kind im Arm, während Josef hinter ihr an die Felswand gelehnt, schläft. Über die Baumkronen guckt der Vollmond nieder. Im Grase liegen drei Rehe, die neugierig die heilige Familie betrachten. Und auf einem nahen Felsblock sitzen musizierende Engelein. Über den Flüchtlingen aber hängt in einer Felsspalte, vom Feuerschein übergossen, ein prächtiger, blühender Holderbusch. Man kann sich wohl kaum eine stimmungsvollere Darstellung einer sommerlichen Mondnacht mit ihren Geheimnissen denken, als dieses Bild sie gibt. Es enthält die süßen Gefühle, die uns durchrieseln, wenn wir im Mondschein spazieren gehen. Und mitten dahinein gehört der Holderbusch.

Nicht etwa, als ob er sich nur bei Nacht im unsichern Mondlichte zeigen dürfte. Zwar leuchtet sein Blütenmeer selbst dann noch wundersam aus dem saftigen Grün seines Blattwerks heraus. Nein auch im Sonnenglanze ist die reiche Blütenpracht der Holderbüsche eine Augenweide, die mich jedes Jahr zwingt, einen Ausflug zu dieser Zeit zu machen, um dieses Naturwunder unserer Heimat wieder zu genießen. Bei jedem einzelnen Busch ist man wieder aufs Neue erstaunt und entzückt, wie dieser Strauch sich überall heimelig einzuschmiegen versteht mit seinen überhängenden Ästen. Ob er einen Bachrand schmückt, oder den Waldrand ausfüllt, ob er eine alte häßliche Kiesgrube zudeckt, oder über halb zerfallenes Gemäuer hängt, überall ist er ein Schmuckstück seltener Art, das meistens in merkwürdigem Gegensatz steht zur Armseligkeit des Ortes und der Ungunst des Bodens und des Standortes.

Unsere städtischen Gärten verstehen leider nicht mehr, sich die Pracht des Holunders zu nutze zu machen. Umso größere Wertschätzung genießt er noch auf dem Lande, gehört er doch zu den

wenigen Arzneipflanzen, die auch heute noch — in der Zeit der chemischen Arzneimittelindustrie mit ihrer erdrückenden Reklame — bei jedem Bauernhaus stehen müssen. In den Gartenecken sieht man ihn, wo er über den Zaun hinaus hängen kann, ohne den Garten zu sehr zu beschatten, und er bildet einen idealen Abschluß des Gartenraumes, der dadurch an Geschlossenheit und



Gemütlichkeit gewinnt. Und wenn er durch eine Mauer schon abgeschlossen wurde, so verkleidet er sie vorteilhaft. Oder er steht beim Brunnenstock und hängt sich traulich über ihn. Sehr oft ziert er kleinere landwirtschaftliche Nebengebäude. Er steht beim Speicher oder deckt eine häßliche Schopfwand zu. Dann wieder wird er an einer unschönen fensterlosen Giebelwand gesetzt. Am oder im Hühnerhof spendet er im heißen Sommer kühlen Schatten und ebenso schützt er den Misthaufen, über den er sich neigt, vor unerwünschtem Austrocknen. Immer sieht es aus, als ob er gerade da stehen müßte und nirgends anders sein könnte. Seine langen, niederhängenden Äste decken alles Häß-

liche zu. Wo Zerfall und Öde herrscht, bringt er schwellendes Leben, saftiges Grün und schimmernde Blütenkränze. Unsere Bauern besitzen das Gefühl dafür, wo ein Holderbusch hingehört. Und ist gerade kein solcher überlieferter Platz frei, so zieht man ihn freistehend in Form eines Bäumchens in der Nähe des Hauses.

Von Überlieferung kann man hier schon sprechen. Heute nehmen ja die Urgeschichtsforscher an, daß die Pfahlbauer der jüngern Steinzeit ihre Steinbeile mit Hilfe von Holunderröhren durchbohrt haben, und so Löcher für den Stiel zustande brachten. Die Röhren wären durch eine Vorrichtung gedreht worden, nachdem zwischen diese und den Stein scharfer Quarzsand geschüttet worden war. In den Pfahlbauten hat man auch die Kernchen von Holderbeeren gefunden.

Sicher ist ferner, daß der Holderstrauch seit dem Altertum von den Ärzten und noch mehr dem Volke zur Krankheitsheilung benutzt worden ist. So sagte noch im Jahre 1783 der deutsche Arzt Balthasar Ehrhart: «Dieser Baum macht allein eine Hausapothek aus; doch mehrenteils für die Bauren; ob zwar Vieles von ihm schon in Hippocrate berühmt.“ und „Die Holderblüh ist ganz was Unvergleichliches in der Arzney.“ Die Wirkung wird schon in den ältesten Kräuterbüchern, zum Beispiel im Hortus Sanitatis aus dem Jahre 1483, genau so beschrieben, wie in allen spätern. Und auch unsere heutige Heilmittellehre wußte dazu nichts hinzuzufügen oder daran etwas zu ändern, zum Teil allerdings auch deshalb, weil der Gebrauch der einheimischen Heilkräuter den Ärzten nicht mehr geläufig ist und durch Anwendung chemischer Körper verdrängt wurde, die in unabsehbarer Menge aus den chemischen Fabriken über die Menschheit hereingebrochen sind. Bekannt ist heute vor allem noch die schweißtreibende Wirkung des Holderblütentees. Dagegen ist die Brechen und Durchfall erregende und die harnvermehrende der grünen Teile der Pflanze und der Wurzeln vergessen, obschon die

alten großen Ärzte diese verwandten zur Bekämpfung der Wassersucht, gegen Verschleimung der Lunge und bei Erkrankungen der Leber und der Nieren, also zur Behandlung ernsthafter Krankheiten. Dagegen benutzt das Volk vor allem die Beeren und macht daraus Konfitüre und Sirup, die als Hausmittel bei Katarrhen angewandt zu werden pflegen.

Dazu wußte mir eine Küttigerfrau noch einen Beitrag — einen von der Wissenschaft so sehr geschätzten Tierversuch — anzugeben: Wenn die Ziegen an Blähungen leiden, so reicht sie ihnen Holderästchen zum Benagen. Die genossene grüne Rindenschicht bringe dann die Tiere zum Brechen, wodurch die Auftreibung des Leibes verschwinde.

Die Holderbeeren dienten früher auch noch zur Blaufärbung von Bauwollstoff und zur Schwarzfärbung der Haare, soweit das für nötig befunden wurde. Eine gewisse Vorsicht dürfte da aller-

dings nötig gewesen sein, damit der Haarboden nicht auch gleich mit der Holderbeerentinte eingefärbt wurde. Aber zur Erhöhung der Schönheit ist ja keine Mühe zu groß. Glücklicherweise ist auch hier die fortschreitende Technik zu Hilfe gekommen und hat nicht nur besser abstimmbare, sondern auch haltbarere Farben hervorgebracht, wie wir täglich an der wechselnden Pracht unserer Frauenköpfe feststellen können.

Zur Zeit der Holderblüte pflegen viele Hausmütter durch Eintauchen der großen Blütendolden in Teig und Backen im Fett Holderküchli zu machen. Dieser Leckerbissen soll gleichzeitig das „Blut" reinigen. Nach dem, was wir über die Kräfte der grünen Pflanzenteile wissen, dürfte eine gewisse, mehr oder weniger angenehme Wirkung eintreten. Aus eigener Erfahrung kann ich leider nichts hinzufügen. Doch hat mir die kräuterkundige Küttigerfrau berichtet, daß man davon nicht allzuviel essen dürfe.

In den alten Kräuterbüchern steht auch noch, daß die zerquetschten Holderblätter ein ausgezeichnetes Mittel seien zum Auflegen bei Umlauf und Wundrose. Ich möchte aber nicht zu dieser Anwendung geraten haben. Dazu sind diese Krankheiten zu ernst.

Bei dieser vielseitigen Anwendung in der Volksheilkunde, die sich seit dem Altertum bis auf unsere Tage gehalten hat, müßte es allerdings seltsam zugegangen sein, wenn alles nur auf Täuschung beruhte, wie heute nur zu gern angenommen wird. Eine Holderrindenkur könnte da sicher heilsam sein. Wenn eine Arzneipflanze sich bis heute noch in den Bauerngärten halten konnte, trotzdem um sie herum so viele andere einstige wichtige Heilkräuter verschwunden und vergessen sind, so spricht das entschieden für unsern guten und schönen Holderbusch. Möge ihm dieses Ansehen erhalten bleiben, damit seine Schönheit die sehenden Menschen weiterhin Jahr um Jahr erfreue bis in die fernsten Geschlechter. Auch die lieben Singvögel werden sich im Herbste dann jeweils über den gedeckten Tisch mit uns freuen.

Neben diesem freundlichen Anblick hat der Holderbusch aber auch einen unheimlichen, der auch wieder Zeuge ist für das hohe Alter seines Ansehens. In vielen Sagen und Legenden spielt er eine Rolle. Daneben schreibt ihm das Volk allerlei Zauberkräfte zu. Er soll dem Hause, an dem er wächst, Blitzschutz gewähren, das Vieh im Stall vor Krankheiten bewahren und Hexenwerk abwehren. Übrigens kann man die Hexen durch bestimmte Anwendung von Holderzweigen erkennen und entlarven. Das Umhauen und Beschneiden oder das Verbrennen seines Holzes rächen sich an dem Täter. Seine Zauberkraft reicht auch in das Gebiet der Liebe. Bei vielen Totengebräuchen bedarf man seiner. Landwirtschaftliche Wetterprophezeiung stützt sich auf die Beobachtung seines Verhaltens. Und schließlich lassen sich mit ihm allerlei Wunderkuren und Zauberheilungen vollbringen. Diese Aufzählung seiner wunderbaren Eigenschaften, die ihm das Volk zuschreibt, sagt genug über die Verehrung des Holderstrauches, besonders auf dem Lande. Aber wenn man auch von diesen Überlieferungen absieht und sich auf das beschränkt, was heute faßbar ist, so können wir voller Zuneigung vor diesem uralten, wunderschönen Heilstrauch unserer Heimat stehen und uns immer wieder an seinem Anblick freuen.

Robert Ammann.